



## THOMAS SAVY

Große Teile seines Einkommens hat der Franzose Thomas Savy lange als Tenorsaxofonist in diversen Big Bands verdient. Dann ging er ein Risiko ein und konzentrierte sich voll und ganz auf die Bassklarinetten – ein beliebtes und charaktervolles Instrument, das aber immer noch wie ein Exot behandelt wird.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

# Spielen mit der elektrischen Eisenbahn

**D**er Saal in der Stadthalle Germering (bei München) ist proppenvoll – weniger, weil der Name des Musikers, der gleich spielt, besonders ziehen würde. Nein, hier sitzen hauptsächlich Menschen, die die Vorteile eines preiswerten Konzert-Abonnements nutzen und die zum großen Teil, das sei mal unterstellt, keine Ahnung haben, was sie da gleich erwartet.

Als Thomas Savy dann loslegt, reibt sich manch einer verwundert die Ohren ob dieses Instruments, das er so meisterlich beherrscht. Das kann herrlich näseln, grottentief

schnarren, sanft säuseln und sich echauffieren wie eine Xanthippe. Und welchen Tonumfang diese Bassklarinetten besitzt – da kann jedes Tenorsaxofon nur beleidigt aufseufzen!

Thomas Savy weiß schon, warum er die anderen Klangerzeuger, die er sonst noch zu spielen weiß (Klarinette, Klavier, Tenor- und Sopransax, Bassgitarre), in den letzten Jahren total vernachlässigt hat. In der Pariser Szene sah man ihn lange Zeit häufig im Saxofonsatz diverser Big Bands sitzen. Auch in kleineren Formationen prominenter französischer Jazzmusiker spielte er Tenor. Warum nur hat er das eine Instrument, mit dem er manches Croissant ver-

diente, zugunsten eines anderen aufgegeben? „Mein Verhältnis zum Tenorsaxofon ist ein sehr kompliziertes. Bei jeder Note die ich spiele, versuche ich zu ergründen, nach wem sie klingt. Manchmal hörte ich bei mir Trane durch, manchmal Sonny Rollins. Das Problem habe ich mit der Bassklarinette nicht. Pikanterweise sind aber meine größten Einflüsse Tenorsaxofonisten: Lester Young, Trane, Sonny Rollins, Dexter Gordon, Hank Mobley, Joe Henderson. Ich bin, wenn man so will, ein klassischer Klarinettenist, der sich den Jazz über das Tenorsaxofon erschlossen hat. Ich nutze das, was ich auf dem Tenor gelernt habe, für die Bassklarinette“, sagt Thomas Savy in fast perfektem Deutsch.

Als er gebeten wird, sein Instrument, die Bassklarinette, kurz zu charakterisieren, schaut der 41-Jährige zunächst etwas irritiert und sagt dann ganz prononciert: „Die Bassklarinette ist ein Cello.“ Er macht eine lange Pause, um diese Aussage erst einmal wirken zu lassen. Ein Lächeln umspielt seine Lippen. „Nein, wirklich. Man muss zwar reinblasen, aber es ist ein Cello. Auf dem Instrument kommt man sehr tief hinunter, aber eben auch ganz hoch. Man kann sehr, sehr laut und sehr, sehr zart auf der Bassklarinette spielen. Es gibt viele Klangfarben, so viele wie auf einem Tenorsaxofon. Doch man kann viel tiefer spielen und es gibt da diese Holzfarbe, die ich so mag. Ich bin übrigens immer noch auf der Suche nach einem, nach meinem Ton. Genau genommen weiß ich gar nicht, was ich will. Nach fünfundzwanzig Jahren habe ich es immer noch nicht herausgefunden. Auf dem Tenorsaxofon wusste ich immer genau, was ich wollte. Aber es gelang mir nicht.“

Thomas Savy wurde 1972 in Paris geboren. Die Mutter spielte recht gut Klavier, der Vater war kein Musiker, besaß allerdings nach Aussage des Sohnes ein paar prächtig funktionierende Ohren. „Bei uns zu Hause lief immer Musik, viel Mozart und Beatles – dadurch habe ich viel gelernt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich immer zu allem, was ich zu Hause hörte, Basslinien gesungen habe, entweder zur Zauberflöte oder zu Beatles-Nummern. Ich spielte ein wenig Klavier damals, hauptsächlich Bach und Mozart. Ich dachte viel über das Verhältnis von linker und rechter Hand nach, über Akkorde und die dazugehörigen Melodien. Als ich dann später Jazz Charts sah, dachte ich: Das ist im Prinzip das Gleiche. Wenn man seine Akkorde kennt, weiß man auch, was man dazu spielen kann. Wer sich durch die klassische Musik gekämpft hat und sich mit Harmonien auskennt, für den ist das Improvisieren letztlich keine so komplizierte Sache. Artikulation und Rhythmik sind dagegen schon anspruchsvoller.“

In seiner Schulzeit hat Thomas Savy zunächst intensiv Klarinette gespielt (später hat er renommierte Preise mit dem Instrument gewonnen) und ist zu seinem bemerkenswert guten Deutsch gekommen – durch Georges-Arthur Goldschmidt, der unter anderem Kafka ins Französische übersetzte. Hatte Thomas Savy zunächst nur klassische Klarinetten-Literatur gespielt, interessierte ihn zunehmend



**Masahiko Gotoh fertigt diese Mundstücke aus Silikon und Hartgummi mit der Präzision eines japanischen Messerschleifers in Handarbeit – das Ergebnis ist ein fantastischer, neuer Sound.**

**Ein Vollreffer in der Mundstückherstellung!**



[www.bamboomouthpiece.com](http://www.bamboomouthpiece.com)  
[www.expression-instruments.de](http://www.expression-instruments.de)

VERTRIEB FÜR NORDDEUTSCHLAND,  
 ÖSTERREICH, NIEDERLANDE  
 UND BELGIEN

**Manfred Bosse** (Importeur)  
 Musikinstrumente GmbH  
 48369 Saerbeck  
 Tel. +49-(0)25 74-14 17  
 manfred-bosse@t-online.de

VERTRIEB FÜR  
 SÜDDEUTSCHLAND

**Klaus Meggle** e.K.  
 68309 Mannheim  
 Tel. +49-(0)6 21-72 10 43  
 kmeggle@t-online.de



auch der Jazz. Für viele klassische Lehrer ist es der Horror, wenn ihre Schüler zum schmutzigen Jazz konvertieren und sich möglicherweise ihren mühsam erlernten Ansatz versauen. „Bei mir war das nicht so. Ich hatte einen fantastischen Lehrer, Richard Vieille, der für mich wie ein Freund oder vielmehr Vater ist. Jedes Mal, wenn wir uns nach Jahren wieder treffen, ist es, als hätten wir uns erst gestern zuletzt gesehen. Was er mir beibrachte, wende ich täglich an, wenn ich Jazz spiele. Er hatte gar kein Problem damit, als ich damals ans Jazz-Department des Konservatoriums ging. Er versuchte nie, mich davon abzubringen. Richard ist übrigens einer der besten Mozart-Interpreten, die ich kenne“, sagt Thomas, diesmal in sehr amerikanisiertem Englisch – ungewöhnlich für einen Franzosen.

Er lacht: „Mein Englisch habe ich durch die intensive Beschäftigung mit den Beatles-Texten gelernt und weil ich regelmäßig mit US-Amerikanern spielte. Ich finde es wichtig, die Sprache eines Landes zu beherrschen, aus dem die Musik kommt, mit der man sich beschäftigt. Ich will nicht sagen, dass Jazz eine rein amerikanische Musik sei – aber wenn man etwa Standards spielt, sollte man wissen, um was es in den Texten geht. Erst dann kann man etwas angemessen interpretieren. Das trifft auch auf Lieder-Repertoire zu, nehmen wir nur die ‚Winterreise‘ (er zitiert mit stolzem Tonfall und durchgedrücktem Rücken). Ich habe immer viel deutsche Musik gespielt, Schubert, Mozart, Brahms. Ich fühlte mich der deutschen Musik viel mehr verbunden als der französischen. Das brachte mir Ärger mit der Musikgeschichts-Lehrerin ein, die mir natürlich viel lieber Ravel und Debussy (bei den Namen macht er ein abschätziges Gesicht)

nahebringen wollte. Aber ich konnte diese Musik nicht ertragen. Bei Debussy löst sich die Spannung nicht auf. Es gibt keinen Ausweg. Das Gegenteil: Richard Wagner. Er steuerte immer auf einen Höhepunkt zu. Und danach fiel alles ab“, sagt er und macht mit dem Arm eine Bewegung, als wolle er einen Skispringer nachmachen, der gerade die Schanze heruntersaust.



Da wir gerade bei fremden Zungen waren – findet Thomas Savy, dass Musik eine universelle Sprache ist? „Ja und nein. Ich kann mich aber erinnern, mal in Armenien gespielt zu haben, und dort hatte niemand jemals Jazz gehört. Unser Auftritt war nicht etwa in Eriwan, sondern in so einer verlorenen Stadt, mitten im Nirgendwo. In dieser ehemaligen Industriestadt traten wir im Kulturzentrum auf, mit Jazz amerikanischer Prägung. Nach dem Konzert kamen die Menschen auf uns zu, um uns Dank zu sagen. Die Frauen gaben uns Küsschen, die Männer schüttelten uns die Hand und einige Leute weinten sogar.“

Kann sein, dass die Menschen in Armenien nicht nur vom Jazz so überwältigt waren, sondern auch von der Bassklarinette. Denn die macht was mit einem, kitzelt denen, die ihr

EINFACH.  
BESSER.  
MUSIK MACHEN.

zuhören, die Eingeweide, und sie scheint diesen aussichtlosen Kampf zwischen der dunklen und der hellen Seite der Seele in sich auszutragen. „Ich fühle mich frei auf der Bassklarinette“, sagt Thomas Savy mit einem Tonfall, als wolle er sein Instrument am liebsten umarmen. „Sie ist mein Haus, mein Planet.“ Hatte Eric Dolphy, der die Bassklarinette gewissermaßen für den Jazz erschlossen hat, einen starken Einfluss auf Thomas Savy? „Würde ich nicht sagen. Seine Platte „Out To Lunch“ ist schon sehr bemerkenswert, aber ich komme nie dahinter, wie Dolphy denkt. Man kann seine Sachen transkribieren, was mehrere Tage dauern dürfte, und dann schaut man sich die Noten an und versteht einfach seine Art der Gestaltung, seine Denkprozesse nicht. Er spielte so ungeheuer schnell und besonders. Interessanterweise unterteilte er die Bassklarinette in drei Segmente und spielte mit dieser bluesigen Färbung, sehr amerikanisch. Das erste Mal nahm ich die Bassklarinette in einem Konzert von Michel Portal und Louis Sclavis so richtig wahr. Mich hat das umgehauen. Ich selbst spielte zunächst Klarinette und mit 15 dann auch Bassklarinette. Ich bin immer noch total fasziniert von dem Instrument, von seinem einzigartigen Klang. Jedes Mal, wenn ich meinen Koffer öffne, ist es, als dürfte ich endlich mit meiner elektrischen Eisenbahn spielen. Ich will einfach Spaß haben.“

Heißt das, Thomas Savy bewahrt sich das Kind im Manne? Da macht er eine schnelle Abwehrbewegung. „Nein, nein, ich bin kein Kind mehr – jetzt, wo ich selbst Nachwuchs habe. Das macht einen zwangsläufig erwachsen, schon wegen der Verantwortung“, sagt der dreifache Papa. „Wenn man Vater wird, nimmt man die Musik manchmal nicht mehr so wichtig. Aber auch das Gegenteil trifft manchmal zu. Alles eine Frage der Balance. Meine Kinder haben meinem Leben einen tieferen Sinn gegeben. Sie veränderten mein Denken radikal. Wir sollten dennoch nicht vergessen, an unseren Träumen festzuhalten. Ich möchte dauernd verändern, was ich mache.“ In der Hinsicht ist Thomas Savy der Saxofonist und Komponist Wayne Shorter ein großes Vorbild. „Er ist jetzt über achtzig und besser als je zuvor. Er befindet sich noch immer in seiner Evolutionsphase. Er klingt nicht mehr wie zu Zeiten, als er noch bei Miles war. Er erfindet sich immer wieder neu.“

Diesem Anspruch will auch Thomas Savy gerecht werden, der jetzt nach seiner gefeierten New York Trio-CD „French Suite“ (mit Scott Colley und Bill Stewart/ 2009 bei PlusLoin Music erschienen) endlich ein neues, diesmal wirklich französisches Album veröffentlicht: „Bleu, Archipel 2“ (wieder bei PlusLoin Music), in Quintett-Besetzung mit Klavier und Gitarre. Auf dem brilliert er wieder mit seiner tiefen Klarinette und bluesgefärbten Nummern. Er scheint eins zu werden mit seinem Instrument. Und doch sagt er, zur Verblüffung seines Gegenübers: „Könnte ich noch mal bei Null anfangen, würde ich mich für den Kontrabass entscheiden.“ ■

<https://myspace.com/thomassavy>



**TravLite**

DAS INNOVATIVE, ULTRAKOMPAKTE  
TRAVLITE STATIV FÜR KLARINETTEN.

Dieses kleine mechanische Meisterstück ist so kompakt zusammenschiebbar, dass es im Schallbecher Ihrer Klarinette seinen Platz findet. Zusammengeschoben misst es gerade einmal 106 x 55 mm!

Das Novum in der Stativtechnik!



**HERCULES**<sup>®</sup>  
STANDS

[www.hercules-stands.info](http://www.hercules-stands.info)

HERCULES Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux:  
MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg